



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Mittwoch, 18. Februar 2009
hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Gisela Brackert
Frankfurt am Main

Tulpenfieber

In diesen grauen Wochen, da uns der Winter noch fest im Griff hat, muss ich sie um mich haben: Tulpen. Jede Menge Tulpen. Gelbe, die Licht in den Raum bringen und dem Phlegma des wolkenverhangenen Himmels trotzen. Weiße, die zart und melancholisch sich in den Schmuck ihrer gewellten grünen Blätter hüllen. Papageientulpen mit gefransten Blütenblättern, die von Rot über Orange bis Grün in vielen Farben spielen... Mit den Tulpen kommt der Frühling ins Zimmer – und eine lange Geschichte.

Die Tulpe, botanisch *Tulipa*, hat einen Migrationshintergrund. Sie kommt aus dem Orient, aus den Gärten Armeniens, Persiens und der Türkei. Im Diplomatengepäck reiste sie 1554 an den kaiserlichen Hof nach Wien. Dort nahm sie der Präfekt der kaiserlichen Gärten, ein gewisser Clusius, in Obhut, der bald darauf Direktor des ersten botanischen Gartens in Holland und Professor an der Universität in Leiden wurde.

Verständlich, dass er nicht nur mit botanischen Büchern nach Leiden reiste, sondern auch mit Tulpenzwiebeln, die inzwischen sein ganzer Stolz waren.

Aber wie das so ist mit seltenen Schätzen: sie erwecken Neid und Besitzwunsch. Immer mehr Menschen, nicht nur in Holland, wollten die stolzen Tulpen in ihren Gärten haben. Dem Clusius wurden seine Züchtungen aus dem Botanischen Garten gestohlen, holländische Gärtner entwickelten immer raffiniertere Sorten, und weil man dazu nicht allzu viel Land braucht, fingen auch Privatleute damit an, und je seltener eine Züchtung war, desto mehr wurde dafür bezahlt. Die Tulpenzwiebeln verloren ihre Blumeneigenschaften, sie wurden zur Chiffre und in den Hinterzimmern von Schenken und Tavernen gehandelt wie Wertpapiere. Das sogenannte Tulpenfieber, die Tulpenmanie erfasste schließlich das ganze Land. Die biedersten Handwerker wurden Opfer dieses spekulativen Wahnsinns, auf dessen Höhepunkt eine einzige Tulpenzwiebel der Spitzensorte *Semper Augustus* den Gegenwert eines Amsterdamer Grachtenhauses mit Garten kostete.



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Mittwoch, 18. Februar 2009

hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Gisela Brackert
Frankfurt am Main

Das konnte nicht gut gehen. Nach etwa 10 Jahren kollabierte der irrealer Markt, wurde die Zahlungsunfähigkeit offenbar, lösten sich Vermögen in Luft auf, schritt der Staat ein und setzte den Höchstpreis für eine Tulpenzwiebel auf 50 Gulden fest, – ein Hundertstel dessen, was in Boomzeiten für sie bezahlt worden war. Holland taumelte in eine tiefe Wirtschaftskrise. Ausgelöst durch eine einfache Blume, die heute an jeder Ecke für ein paar Cent zu haben ist – und immer noch aus Holland kommt.

Verstehen Sie nun, warum ich Tulpen gerade in diesen Zeiten für einen angemessenen Zimmerschmuck halte und in ihnen viel mehr sehe als nur einen hübschen Farbtupfer?

In diesen Blumen ist eine Geschichte aufgehoben, die sich immer wieder ereignet. Die Geschichte der menschlichen Habgier, die wie eine ansteckende psychische Epidemie um sich greift und dazu führt, dass das Leben alle Mehrdimensionalität verliert.

Der verengte Blick richtet sich nur noch auf ein Ziel: Mehr, mehr, mehr, in der Hoffnung, so auf der Überholspur des Lebens zu sein.

Bis es uns dann aus der Kurve schleudert. Denn der verengte Blickwinkel hat alles ausgeblendet, was gemeinsam mit uns unterwegs ist und was die Fülle des Lebens ausmacht.

Die Bibel nennt solche Eindimensionalität Götzendienst. Und sagt uns: Darauf wird kein Segen ruhen.